

Die Begegnung

Autor(en): **Roelli, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **16 (1940)**

Heft 27

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-757534>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Begegnung

VON HANS ROELLI

Eigentlich wollte ich an diesem wolkenlosen Junitag, der See und Berge köstlich leuchten ließ, auf die Wanderschaft — aber die Ereignisse der Woche, die dunklen Gesichter der Freunde, die ewig wiederkehrenden Worte von Krieg, Not und Tod bedrückten mich. Ich legte Rucksack und Wanderstecken wieder hin und gedachte in der «Oepfelhammer» bei einem Glase Roten eine ruhige Stunde zu verbringen. Während nachts oft ein Heidenspektakel aus der «Oehli» vernehmbar ist, von Erhitzen und lauten Sängern, von Radaheldent und Berauschten, ist es hier nachmittags und abendwärts fast immer leer und still.

So sitze ich denn im Schatten und unter der tröstlichen Kraft des gewaltigen Trämmels, über den noch jeder ächte Oepfelhammer turnt, und, wie ein trockener Fisch an der Decke des Spezierladens, das volle Glas, ohne einen Tropfen zu vergeuden, auszuschlürfen hatte. Ich erinnerte mich wieder der Wette, die ein wohlbestallter Regierungsrat verlor, weil er glaubte, daß ich mich als Fünfziger nicht mehr emporlürfen könnte. Ich verzich ihm gerne — er täuschte sich eben in meiner verhältnismäßig noch erstaunlichen Behendigkeit.

Ich war schon beim zweiten Dreier angelangt: ich hob das Glas, wie um es damit überfließen zu lassen, in den Strahl goldenen Lichts, der in die verborgene Stube fiel. Der Wein erglühete wie Rubin. Und als ich ihn in klei-

nen Schlücken trank, glaubte ich, das goldene Licht mitzutrinken. Es war sehr still, bis auf das Summen einer einsamen Fliege, das die sommerliche Behäbigkeit nur noch erhöhte. Tina, die sonst so lebhaft Bündnerin, nickte ein. Gerade wollte ich wiederum dem guten Wein zusprechen, als die Türe aufging und ein lächerlich kleiner, aber stämmiger Mann über die Schwelle trat. Er brummelte etwas — es hätte ein Gruß sein können — setzte sich schwerfällig mir gegenüber in die Ecke, nahm die mandelförmige Brille von der kräftigen Nase und rieb sie umständlich mit einem währschaftlichen Schnupftuch. Seine Augen schienen dabei entblößt und blind zu sein und wurden erst wieder ausdrucksvoll durch die wieder aufgesetzte Brille. Dann strich er mit der Hand durch seinen krausen, grauweißen Bart und hob den mächtigen Kopf.

«He, ist niemand da?»

Tina erwachte.

«Einen Dreier Trülliker.»

Tina, noch traumbefangen, verstand nicht recht. Der alte Herr, der das Jüngferlein mit sichtlichem Wohlbehagen betrachtete, sagte noch einmal, und wie mir schien mit erzwungener Sanftmut: «Trülliker.»

«Wir haben keinen Trülliker», sagte darauf Tina bestimmt.

Nun wurde der Bärtige ungeduldig, schlug zuerst die Faust auf den gekerbten Tisch, daß die runde, gestärkte Manschette aus dem Aermel rutschte, wettete und rief: «Dann eben einen Meilener.» Und ausbrummelnd: «Früher hab ich da einen Trülliker getrunken.»

Die Zornader auf seiner hohen Stirne schwand.

«Woher kommt denn der Trülliker?» mischte ich mich belustigt ein.

Er sah mich unwirsch an, von oben bis unten, trotzdem meine Beine unter dem Tische staken.

«Das ist die beste Seelage in Feldbach oben — Ihr solltet's doch wissen.» Es klang befremdlich und vorwurfsvoll zugleich. Und er schob den Kopf zurück, unwiderfürlich und keinen Einspruch duldend, genau wie mein längst gestorbener Vater.

Nun war es wieder so still wie vormals. Die Fliege summt. Tina schmuselte an der Ofenbank. Auch der fremde Gast fügte sich, trotz Schlürfen und allerhand Gebrumm, wie es alten Leuten eigen ist. Beim vorsichtigen Zurückdrehen, um die Stille nicht zu stören und den Zauber nicht zu entzaubern, sah ich Tropfen des Weines in seinem Barte hängen wie Tau in einem schon recht spätherbstlichen Zerstauten Gärtlein.

Auf einmal startete er auf Gottfried Kellers Kopf an der Wand, der ihm selber merkwürdig, ja verzweifelt ähnlich sah.

Im Sommer

sind erfrischende Speisen von besonderem Wert für das körperliche Wohlbefinden. Köstliche **Früchtopuddings**, kühlende **Cremen**, herrliche **Flammerles**, erquickende **Beerenkaltischaalen** und **Fruchtsaucen** bereiten Sie einfach und ohne große Kosten mit **PAIDOL**. Achten Sie auf die Gesundheit Ihrer Kinder und verwenden Sie das nahrhafte u. leichtverdauliche **PAIDOL** recht oft. Sie erhalten die beliebten **Païdolrezepte** von **Dütschler & Co., St. Gallen** kostenlos.



Païdol

Für kleine Leckermäulchen

Gutschein Nr. 83 für ein Païdol-Rezeptheft
(Ausschneiden und einsenden an Dütschler & Co., St. Gallen)

Name:

Genauere Adresse:



Wer an Gicht

Gichtknoten, Gelenk- und Muskelrheumatismus

Ischias, Lähmungen, nerv. rheumatischen Schmerzen, Neuralgien, Migräne etc. leidet, schicke sein Wasser (Urin) und Krankheitsbeschreibung an das **Medizin- u. Naturheillinstitut Niederurnen** (Ziegelbrücke) Gegründet 1903.

Institutsarzt: Dr. J. Fuchs.

Nützliche Anregungen

finden Sie auf allen Inseratseiten dieser Nummer. Sehen Sie sich stets die Inserate an. Es ist kurzweilig und wie gesagt, nutzbringend.

... natürliche Schönheit durch regelmäßige Körperpflege mit



Vasenol

Körper-Puder



General-Depot:
DOETSCH, GRETHER & CIE. A.G.
Basel



Was die Zahl der Lebensjahre anbelangt, zweifellos der 55-jährige. Was aber das „innere“ Alter angeht, sicherlich der Mann von 40 Jahren. — Die Kraftreserve im menschlichen Körper braucht nicht immer in demselben Tempo zu schwinden wie die Zahl der Jahre zunimmt. Die Wissenschaft hat uns vielmehr gelehrt, daß die körperliche und geistige Spannkraft in erheblichem Maße auch von der Hormonversorgung abhängt. Aus dieser Erkenntnis heraus ist das Hormonpräparat „Titus-Perlen“ geschaffen worden. In der Versorgung mit Hormonen, die zur Hebung und Erhaltung der Kräfte beitragen, liegt die Bedeutung der „Titus-Perlen“. Auf Wunsch übersenden wir Ihnen gern eine Probe und die hochinteressante Broschüre „Neues Leben“. Preis: 100 Stück **Titus-Perlen für Männer** Fr. 14.—, Packung 300 Stück Fr. 36.—, 100 Stück **Titus-Perlen für Frauen** Fr. 15.50, in allen Apotheken zu haben.

Titus-Perlen



Pharmacie Internationale Dr. F. Hebelson,
Poststraße 6, Zürich 1/14.
Senden Sie mir eine Probe sowie wissenschaftliche Abhandlung, 50 Cts. in Briefmarken füge ich bei.
Frau/Frl./Herr: _____
Ort: _____
Straße: _____

«So also sehe ich aus», murmelte er und schüttelte sein Haupt.

«Und was soll das!»

Unter der Zeichnung Stauffers kritzelte einer, wohl in weinseliger Stimmung, «Unser Göpfi» hin. Ich suchte ihm zu erklären, daß Göpfi die dialektische Rührseligkeit von «Gottfried» sei — übrigens brüste man sich mit dem «Göpfi Keller» auf jedem Bierteller und auch bei sonstigen Reklamescherzen und -versen.

«Die verdammte Seichbüttel!» und er spuckte angewidert aus.

«Ja, es ist ärgerlich», pflichtete ich bei.

«Was ärgerlich! es ist —», er überschlug sich beim nächsten Worte, es blieb unverständlich.

«Diesen Hirnfratzen werde ich's beibringen!» Und plötzlich, mich anherrschend: «Seid Ihr etwa auch so ein Väslibrünzler?»

Ich verneinte, was ihn beruhigte und sagte, daß ich lediglich Freude an guten Gedichten hätte und auch manche auswendig könne.

«So, so», meinte er, und sein Zorn legte sich. Ob ich ihm wohl auch eines von ihm aufsagen könnte? Blitze dazu nicht der Schalk aus seinen unergründlichen Augen?

«Vielleicht», sagte ich, nur müsse er mir seinen Namen, der mir sicherlich vertraut sei, verraten.

«Keller», sagte er schmunzelnd. — Ich stutzte.

«Ja», aber, guter Mann — «was, guter Mann», fauchte er dazwischen — (ich ließ mich nicht beirren), «wir feiern doch heuer den fünfzigsten Todestag unseres großen Dichters und —»

«Ha, ha, ha!» Sein Lachen ging mir durch Mark und Bein. «Ihr seht doch, ich lebe, ich lebe!» — und riß an seinem Bart, wie um sich seines Daseins zu vergewissern. Wahrhaftig, dieser Mann da lebte und gebärdete sich so beweglich und schwellend, so männlich und kindlich wie ein Junger...

Dann wurde ich mißtrauisch. Du hast es mit einem Irren zu tun, dachte ich besorgt, sei vorsichtig. Geh auf ihn ein, erfüll ihm seine Wünsche, ärgere ihn nicht. Andererseits erschien mir der Mann, wenn auch cholderig, so doch vernünftig. Oder sollte ihn die frappierende Ähnlichkeit mit dem berühmten Namenskollegen doch verdrängt haben?

«Stille der Nacht» ist für mich eines der schönsten Gedichte Kellers», hob ich eifrig an und begann:

«Willkommen, klare Sommernacht,
die auf betauten Fluren liegt.
Gegrüßt mir, goldne Sternensprache,
die spiegelnd sich im...»

«Was, spiegelnd?», unterbrach mich der Fremde heftig: «die spielend sich im Weltraum wiegt!» Und langsam, zu sich gewandt, sprach er die vollkommene Strophe:

«Der letzte leise Schmerz und Spott
verschwindet aus des Herzens Grund;
es ist, als tät' der alte Gott
mir endlich seinen Namen kund.»

Es ging gegen Abend. Die Geranien vor dem offenen Fenster verglühten. Die Schritte auf der Gasse waren weniger eilig. Die Dämmerung hob die Deckenbalken hervor. Das Haupt des wunderlichen Alten wogte über dem Tisch — es begann zu schweben, dem Schwarz des altmodischen Rockes enthoben. Das Haupt im Bild löste sich gleichfalls aus seinem Rahmen. — Wenn beide zusammenschoben, dachte ich einen Augenblick erschrocken, doch — welch zärtliches Geschehen: Gesicht legte sich zu Gesicht, hohe Stirn zu hoher Stirn, Auge zu Auge, Bart zu Bart. Das Gesicht des Lebenden vermählte sich dem Gesichte des Toten. Es füllte den Raum, entzündete die Geranien zu neuem Feuer, spiegelte sich in den erstaunten Augen Tinas, bog das Gebälk, daß es knarrte und schob mir den Wein entgegen. Die Gläser schlugen aneinander.

«Auf Ihr Wohl, Herr Keller», sagte ich stockend.

«Prosit, junger Mann», klang es tief und herzlich zurück.

Nun wühlte es in mir, tausenderlei hätte ich fragen und wissen mögen, nur fürchtete ich, sein Mißfallen zu erregen. So saß ich schweigsam neben ihm und fühlte langsam seine Welt, seine Gedanken und Pläne nahen und mich erfüllen. Es war unnötig, zu reden. Ich verstand sein Aergernis, bei Schwätzern sitzen zu müssen; ich begriff seine Derbheit, wenn sein feiner Spott nicht ausreichte, um ein Kalb zu bodigen. Ich verstand den Altledigen, der sich zum guten Weine auch den guten

Freund zu wählen wußte und dem neuen mißtrauisch begegnete und ihn der «Feuerprobe» unterzog. Ob ihn eine Frau gehobelt hätte? Zweifellos wäre er ein guter Ehemann geworden; für die Kinder hätte er so etwas wie einen Liebgott-Vater abgegeben, dem man nach Herzenslust in den Bart fahren durfte; er wäre Staats-schreiber geblieben oder noch Einträglicheres geworden (wenn wir schon bei diesen irdischen Dingen sind) — aber er, der Empfindsame und Empfindliche, wäre kaum der Dichter, schlichtweg für uns der vorbildliche Schweizer geworden, der Spiegel unserer süßen Heimat und unseres braven Gehabens, aber auch unserer bösen Schwächen und Fehler — —

«Zahlen!» er klopfte ungeduldig, ohne meiner mehr zu achten, auf den Tisch.

Dann stand er schwerfällig auf. Noch spüre ich seine Hand, die so viel Festigkeit und wiederum Weichheit besaß, auf meiner Schulter: «Die Feste, junger Freund, sind vorüber. Das F'nlein der sieben Aufrechten aber flattert weiter. Zeigt, daß ein jeder in euren Reihen ein rechter «Hediger» ist. Glaubt an die neue Zeit, an die neue Demokratie (mit der alten, lotterig gewordenen begann ich selber zu hadern), die Freiheit des Herzens hüten, den Glauben und das Licht nicht auslöscht und den Haß durch die Liebe überwindet.»

Linkisch streckte er seine kurzen Arme aus und stolperte über die Schwelle. Ich hörte ihn gemächlich die Stiege hinuntergehen.

Tina bog sich gwindrig zu mir: «Wer war das?»

«Keller», sagte ich fest, «Gottfried Keller. Natürlich gibt es viele Kellers und wahrscheinlich auch manchen Gottfried Keller — hoffentlich steckt in ihnen allen auch die Wahrheit und die Einsicht, die Heimattreue und das Schweizertum des echten Keller!»

Tina lag der Wein wohl näher als meine Worte: «Noch einen Dreier, Herr Müller?»

«Bring gleich einen Halben. Heut will ich mit dem Keller dort im Bilde, wenn der andere schon nicht mehr da ist, anstoßen — heut will ich mit den Sternen Bruderschaft trinken, und der Mond, der über die spitzen Giebel wandert und sie weiß macht wie winterlicher Schnee, soll mich, den Trunkenen, sanft und lächelnd nach Hause geleiten.»

Erfolgreiche Schönheitspflege

Die mit Palmen- und Olivenölen hergestellte Palmolive-Seife hilft Ihnen, jung und schön zu bleiben!



Inbegriff weiblicher Schönheit ist die makellose Reinheit des Teints, die blühende Frische der Haut! Ihre erste Sorge sollte es deshalb sein, sich beides zu erwerben und zu erhalten. Folgen Sie dem Beispiel der zahllosen schönen Frauen, die ihre regelmäßige Schönheitspflege der hauptpflegenden Palmolive-Seife erfolgreich anvertraut haben.

Auch Sie werden die tägliche Palmolive-Massage nicht mehr missen wollen, wenn Sie sich von ihrer Wirkung erst einmal überzeugt haben. Der milde Schaum dieser Schönheitsseife befreit Ihre Poren von allen schädlichen Unreinheiten und verleiht Ihnen eine jugendfrische, reine und zarte Haut.



Ihr mit Palmolive-Seife gepflegter Teint bedarf keines zeitraubenden Zurechtmachens. Wenn Sie ein übriges tun wollen, legen Sie zum Schutz gegen äußere Einwirkungen abends etwas Puder auf. Vergessen Sie jedoch nicht, ihn durch die Palmolive-Gesichtsmassage sorgfältig zu entfernen.

Bedenken Sie stets, daß nur ein klarer, samtener Teint Ihnen jenen Liebreiz verleiht, der so anziehend wirkt. Vertrauen Sie deshalb Ihre regelmäßige Hautpflege der schönheitspendenden Palmolive-Seife an!



MEHR ALS SEIFE — EIN SCHÖNHEITSMITTEL — IN DER SCHWEIZ HERGESTELLT



SANATORIUM

Kilchberg BEI ZÜRICH

Individuelle Behandlung aller Formen von Nerven- und Gemütskrankheiten nach modernen Grundsätzen. Entziehungskuren für Alkohol, Morphin, Kokain usw. Epilepsiebehandlung. Malariaabehandlung bei Paralyse. Dauerschlafkuren. Führung psychopathischer, haltloser Persönlichkeiten. Angepaßte Arbeitstherapie. Behandlung von organischen Nervenerkrankungen, rheumatischer Leiden, Stoffwechselstörungen, nervöser Asthma-leiden, Erschlaffungs Zustände etc. Diät- und Entfettungskuren. Behandlung dieser Art Erkrankungen im eigenen **PHYSIKALISCHEN INSTITUT** (Hydro- und Elektrotherapie, medikamentöse Bäder und Packungen, Licht- und Dampfbäder, Höhensonne, Diathermie, Massage usw.). 3 Aerzte. 6 getrennte Häuser. Prachtige Lage am Zürichsee in unmittelbarer Nähe von Zürich. Großer Park und landwirtschaftliche Kolonie. Sport- und Ausflugsgelegenheit. Prospekte bitte bei der Direktion verlangen. Telefon Zürich 91 41 71/72. Aerztliche Leitung: Dr. H. Huber, Dr. J. Furrer. Besitzer: Dr. E. Huber-Frey.